

Attraktion Naturschutz

Die Ausweisung vieler Natura-2000-Schutzgebiete im Alpenraum geschah wenig transparent und ohne Beteiligung der Betroffenen. Für eine nachhaltige Regionalentwicklung soll das Gebietsmanagement nun Erholung und Tourismus in die Schutzziele integrieren. Das Forschungsprojekt AlpNaTour lud im November zum Erfahrungsaustausch nach Wien.

Das Management der Natura-2000-Schutzgebiete, die vielfach unter zeitlichem Druck und fachlich kontrovers ausgewiesen wurden, steht besonders in der Alpenregion vor der Aufgabe, für eine nachhaltige Regionalentwicklung Erholung und Tourismus in die Schutzziele mit einzubeziehen. Im angewandten Forschungsprojekt AlpNa Tour (Teil der EU-Förderung Interreg III B) soll bis Mai 2007 ein Leitfadensystem für die effiziente Erfassung und Modellierung der touristischen Nutzungen und für kooperative Planungsmethoden entwickelt werden. Dazu erstellt man Testpläne, die in den beteiligten Ländern Österreich, Deutschland, Slowenien und Italien angewandt und auf ihre Eignung geprüft werden.

Unter dem Titel „Tourismus und Schutzgebiete – Hemmschuh oder Partner?“ fanden am 24. und 25. November an der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) Präsentationen und Diskussionen von Vertretern von Verbänden, aus Wissenschaft und Praxis statt. Prof. Ulrike **Pröbstl** vom neu formierten Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur, BOKU, leitet das Kooperationsnetzwerk, das neben der Universität auch Bundesländer, Forschungsinstitute und private Partner umfasst. Entgegen der interdisziplinären Ausrichtung des Netzwerkes seien bisherige Präsentationen fast nur von Naturschutzleuten wahrgenommen



Prof. Ulrike Pröbstl

worden, beklagte Pröbstl Unübersichtbarkeit steige aber die Bedeutung von Schutzgebieten in der regionalen Entwicklung und damit die Notwendigkeit, dass ein transparenter Planungsprozess von Fachleuten, Bewirtschaftern, Verbänden und Politikern gemeinsam gestaltet und getragen wird.

Gegensätze ziehen an

„Der Schutzgebietstourismus hat Zukunft. Seine Vermarktung sollte europaweit gefördert werden“, stellte ein Vertreter des Österreichischen Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit fest. Der **Verband alpiner Vereine Österreichs** war hingegen skeptisch und befürchtete mit der Vermarktung von Natura 2000 ein Einbrechen der Schutzziele. Die gegensätzlichen Positionen und den Kommunikationsbedarf zwischen Forstwirtschaft, Naturschutz, Tourismus und Landschaftsplanung verdeutlichte eine Podiumsdiskussion mit hochkarätigen Teilnehmern.

„Gerade der Naturschutz muss sich viel mehr verkaufen“, meinte Alois **Lang**, Leiter des Nationalparks Neusiedler See. Aus ökonomischer Notwendigkeit, aber auch als Legitimation in der Öffentlichkeit. Umweltbildung und Erholung haben in Nationalparks der internationalen (IUCN-) Kategorie 2 – wie beim NP Neusiedler See – erste Priorität.

Daher müsse der Park in Tourismusfragen so weit wie möglich als Macher auftreten. Oft sei jedoch die Kommunikation zwischen Ökologen, Behörden und Wirtschaftsfachleuten mangelhaft. Weil Tagesbesucher nur auf wenigen Punkten konzentriert Geld ausgeben, muss sich ein Großschutzgebiet bevorzugt um Übernachtungsgäste bemühen, so Langs Erfahrung.

Tagungsteilnehmer DI Bernhard **Schön** vom NP Kalkalpen fügte hinzu, dass der Naturschutz in strukturschwachen Gebieten immer einen schweren Stand hat. Für die NP-Verwaltung in Win-

dischgarsten sei das Marketing höchst problematisch, weil die Stadtplanung wenig Rücksicht auf die Belange des Parks nehme. Ein Steinbruch wie eine geplante Müllverbrennung schade dem Park-Image. Es gelte daher, sich als Partner in der Regionalentwicklung zu etablieren.

Ein häufiges Versäumnis der Raumplanung ist es, die umfangreichen Marktforschungsdaten der Tourismusbranche nicht zu berücksichtigen, merkte ein weiterer Tagungsteilnehmer an. Hier ließe sich auch der Stellenwert der großen Schutzgebiete nachweisen. Pröbstl bestätigte, dass sich fast alle bedeutenden Freizeitzentren in Deutschland in der Nähe von Großschutzgebieten befänden.

Partner Forstwirtschaft?

„In Slowenien liegt das Hauptproblem zwischen Naturschutz und Forstwirtschaft“, erklärte Dr. Marko **Kovac** vom **Slowenischen Forstinstitut**, Laibach. 70% der Natura 2000-Gebiete Sloweniens liegen im Wald – die Hälfte der gesamten Waldfläche ist vom Schutzstatus betroffen. Zudem sei es kontraproduktiv, dass die Zuständigkeiten für Natura 2000 auf drei Ministerien aufgeteilt sind.

Nachhaltigkeit und freizeitgerichtetes Engagement in Schutzzonen sind für die Österreichischen Bundesforste (**ÖBF**) kein Widerspruch. Das Unternehmen will in der Regionalentwicklung „individuelle Wege“ mit der Bevölkerung und den Trägerorganisationen gehen und als „Lebensraumpartner“ auftreten.

Dr. Ulrike **Öttl**, ÖBF-Geschäftsfeldleiterin Tourismus und Immobilien, ist davon überzeugt, auch Schutzgebiete vermarkten zu können. Schließlich beruht das Image Österreichs als Urlaubsland auf der intakten Natur, wie Öttl bemerkte. Der Unternehmenszweig Tourismus und Immobilien ist derzeit prosperierend wie kein anderer. 46% der Bundesforste-Flächen unterliegen Bewirtschaftungsauflagen.

Hürden und Kritik

„Ich bin Natura 2000 geschädigt“, bekannte DI Flavio **Ruffini**, Europäische Akademie Bozen (**EURAC**), zur Erheiterung vieler Anwesender. Innerhalb von sechs Monaten musste die Öffentlichkeit mit der neuen Schutzkategorie, die einen großen Teil der Bevölkerung direkt betrifft, vertraut gemacht werden. Dabei zeigte sich, dass das für die Ausweisung entscheidende Expertenwissen nicht definiert und kaum nachzuvollziehen ist. Auch wurden große Unterschiede im Naturschutzverständnis von Region zu Region offenbar, selbst bei gleichen Gesetzen. „Natura 2000 wird von unrealistischen Artenschutz-Visionen der Naturschützer dominiert“, kritisierte Prof. Gerda **Schneider**, Leiterin des Instituts für Landschaftsplanung an der BOKU, Großräumige, zonierte Schutzgebiete bedingen ungleiche Chancen für die Bewohner der Region und widersprechen damit dem Ziel der Landschaftsplanung, den Menschen Perspektiven und Handlungsfreiräume für die Landnutzung offen zu halten. Da die Landschaften im mitteleuropäischen Raum Kulturlandschaften seien, müsse den Menschen geholfen werden, das Land zu bewirtschaften anstatt es brach zu legen, forderte die Professorin. Die Interessengruppen kämen dann von selbst zusammen, so ihre These.

Belastungen und Störungen

Über die ökologische Risikoanalyse berichteten DI Petra **Sterl**, Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung, BOKU, und DI Jochen **Schmid**, **Knoll Planung & Beratung**, Wien. Hierbei werden die Intensität der Beeinträchtigung, die Eintrittswahrscheinlichkeit und die Empfindlichkeit des Schutzobjekts zu einem Risiko zusammengeführt, das zur einfachen



DI Jochen Schmid



DI Petra Sterl

Handhabung als gering, mittel oder hoch eingestuft wird.

Bei der Raumanalyse bedient man sich der moderierten Experten-Methode, die die flächenrelevanten Nutzungen, wie Forst-, Landwirtschaft und Tourismus integriert und für eine transparente Entscheidungsfindung sorgen soll. Entscheidend für die Qualität ist die Auswahl der Experten, denn unter den einzelnen Fachbereichen ist ein ausgewogenes Verhältnis sicherzustellen. Die größte Herausforderung liegt aber in der Verständigung zwischen den Experten mit ihren unterschiedlichen Fachsprachen, so Schmid. In den niederösterreichischen Natura-2000-Gebieten hat sich diese Form der Risikoanalyse bereits weitgehend bewährt. Die Risikoeinstufung wurde dort für den Umbruch von Grünland und die Einbringung von Fremdbaumarten im Forst bearbeitet.

Modellierung touristischer Nutzungen

Einen Einblick in die „Werkzeugkiste des Geo-Informatikers“, die bei der Erfassung und Modellierung touristischer Nutzungen und ihrer Auswirkung auf Naturschutzobjekte dienlich ist, gab Prof. Werner **Schneider**, Institut für Vermessung, Fernerkundung und Landinformation, BOKU. Da ökologische Prozesse im Allgemeinen zu langsam ablaufen, um sie in Freilandexperimenten zu analysieren, bieten sich Raum bezogene, digitale Modellierungen an. Für die Zusammenhänge und Interaktionen zwischen natürlicher Umwelt, Schutzobjekt, Gebietsmanagement und Tourismus stellte Schneider ein konzeptionelles Prozessmodell vor. Besonders anspruchsvoll ist es, die langsamen Wirkungen von Management-Maßnahmen wie auch irreversible Aus-

wirkungen (zum Beispiel Aussterben einer Art) im Modell darzustellen.

Gute Erfahrungen bei der Besucher-Erfassung in Natura-2000-Schutzgebieten hat man mit der visuellen Bildauswertung und mit GPS-basierten Methoden gemacht, die eine gute räumlich-zeitliche Auflösung hergeben. Mit den gewonnenen Daten können Besucherstrom-Modelle gespeist werden.

In weiteren Tagungsbeiträgen berichtete Nationalparkleiter Karl Friedrich **Sinner** über Tourismus-Erfahrungen im NP Bayerischer Wald, Wirtschaftsgeograph Prof. Hubert **Job**, Universität München, referierte über die wirtschaftliche Bedeutung von Großschutzgebieten in Deutschland und DI Wolfgang **Pfefferkorn**, **Rosinak & Partner**, Wien, machte den Zuhörern die Vorgehensweise und den Ablauf eines Mediationsverfahrens am Beispiel des Natura-2000-Gebiets Verwall begreiflich. Im Internet stehen unter www.alpna-tour.info sämtliche Tagungsbeiträge als PDF zur Verfügung. Im Oktober beruft AlpNaTour eine Folgetagung im italienischen Bozen ein.

Autor: Dipl.-Forstwirt Markus Probst, freier Journalist, Wien



Prof. Werner Schneider

EU-KATASTROPHENHILFE

Moderne Kommunikations- und Geoinformations-Technologie unterstützen nun bei Katastrophenhilfs-Maßnahmen der EU. Ein interdisziplinäres Forschungszentrum (Joint Research Centre – **JRC**) der europäischen Kommission sammelt Daten von hochauflösenden Satellitenaufnahmen der Krisenregion, erhebt das Schadensausmaß, alarmiert und koordiniert Hilfskräfte von EU- und UNO-Einsatzteams.